

**Making Music – Making Meaning:
Bericht über die 13. internationale Tagung der International
Association for the Study of Popular Music (IASPM),
25.-30.Juli 2005, Rom**

von Silke Borgstedt

Bekanntlich führen alle Wege nach Rom, sogar die derer, die sich auf die Suche nach Bedeutungen populärer Musik gemacht haben. So fanden sich im Juli 2005 mehr als 300 Popmusikforscher bei über 35 Grad im Schatten im »Dipartimento di Sociologia e Comunicazione« der römischen Universität »La Sapienza« ein. An sechs Tagen bot sich hier die Gelegenheit, vielfältige Herangehensweisen an populäre Musik zu diskutieren, wobei die Auswahl bei fünf zeitgleich stattfindenden Panels häufig schwer fiel.

Waren die einzelnen »Streams« auf konkrete Forschungsfragen wie bspw. Analysemethoden oder bestimmte Genres populärer Musik ausgerichtet, so ging doch gleichzeitig der Blick auf die gut gewählten Schwerpunkte *Mapping Meaning*, *Mediating Meaning*, *Reading Meaning*, *Visualizing Meaning* und *Voicing Meaning* nicht verloren. Als sehr hilfreich hat sich dabei erweisen, die letzten zwei Konferenztage in Form von »Plenum Sessions« abzuhalten, in denen die fünf Mottos noch einmal in den Fokus genommen wurden. Hierdurch ließen sich sowohl abgebrochene Diskussionen weiterführen, wie auch verloren geglaubte Kongressteilnehmer wieder finden.

Bei einer Tagung mit Teilnehmern aus aller Welt gewinnt die Dimension *Mapping Meaning* naturgemäß besonderes Gewicht. Viele Betrachtungen galten populärer Musik im Spannungsfeld von Lokalität und Globalität; so wurde beispielsweise untersucht, warum irische Musik als authentisch wahrgenommen werden kann, selbst wenn sie außerhalb Irlands von nicht-irischen Musikern gespielt wird. Die Beiträge setzten sich für ein Verständnis von populärer Musik als symbolischer Ressource ein, welche sowohl regionale Identitäten zum Ausdruck bringt als auch – nach bewusster Entscheidung oder sogar zwangsläufig – Adaptionen an neue Räume ermöglicht, um auf dem weltweiten Musikmarkt überhaupt wahrgenommen und verstanden werden zu können. Dass sich derartige Transkulturationsprozesse immer auf dem schmalen Grad zwischen Differenzierung und Stereotypisierung bewegen, wurde auch an den Rezeptionsweisen unterschiedlicher Hörergruppen

gezeigt (z.B. an der Wahrnehmung britisch-asiatischer Musik durch asiatische und nicht-asiatische Publika).

Das Interesse des Schwerpunkts *Mapping Meaning* galt weiterhin den materiellen und diskursiven Austauschprozessen, die mit der weltweiten Zirkulation von Musik verbunden sind, so z.B. in einem Vortrag zu Ausstattung, Genre-Kategorisierung und Verkaufsstrategien kanadischer Plattenläden. Referate über konkrete Szenen veranschaulichten spezifische lokale Narrationen, wie z.B. die systematischen Ortswechsel in der fragmentarisierten Berliner Clubwelt, und loteten das Verhältnis der Szenen zu klassisch gewordenen Mythen aus (z.B. Chicago und der Blues, Liverpool und der Beat etc.). Dass die fünf Schwerpunktbereiche stark ineinander griffen, zeigte sich besonders bei *Mediating Meaning* und *Reading Meaning*, in denen mehrere Themenfelder aufgegriffen wurden, die sich Fragen der Vermittlung, Wahrnehmung und Nutzung populärer Musik widmeten. Hierzu zählten die »Genre-Panels«, in denen vor allem Referate zu HipHop, Gothic, Latin Music, Jazz und Techno zu hören waren. In den daneben vorgestellten Analysen musikalischer Wettbewerbe konzentrierte man sich überraschenderweise weniger auf Casting Show-Formate als auf den »Klassiker«: Der Eurovision Song Contest bot einmal mehr Anlass, Konzeptionen von Identität (z.B. »queer identity«, »national identity«, »european identity«) und ihre musikalische Ausgestaltung darzustellen und zu hinterfragen.

Mediating und *Reading* umfassten aber auch Panels zum Star-Phänomen und zur Betrachtung der Bedeutungskonstruktion auf den Ebenen von Class, Race und Gender; letztere bot nicht nur eine kontinuierliche Interpretationsdimension, sie wurde auch in zwei eigenen Panels (»Female Performance« und »Womens' Voices«) noch einmal gründlich beleuchtet.

Neben technischen und musikindustriellen Themenbereichen (z.B. Selektionskriterien von Radioprogrammen, Veränderung der Musikvermittlung durch digitale Techniken) standen insbesondere Aspekte der Performance im Vordergrund. So zeigte eine Dokumentation über Psy-Trance-Festivals in der israelischen Wüste auf, wie sich postmoderne und archaische Ritualmuster begegnen und verbinden. Des Weiteren spielten allgemeine Aspekte des Staging eine Rolle; Beiträge behandelten unter anderem Bezugnahmen auf das Theater z.B. bei Peter Gabriel oder die Maskerade als Stilmittel – untersucht anhand Dusty Springfields Perücken.

Zum Bereich *Reading Meaning* zählten zum einen zahlreiche konkrete Analysen, die aufzeigten, auf welche Weise Musiker persönliche Empfindungen und Erlebnisse durch musikalische Gestaltungsmittel abzubilden versuchen. Neben spezifischen Sinnkonstruktionen erschienen hier aber vor allem prinzipielle methodische Aspekte Gewinn bringend. Die Frage, wie populäre

Musik überhaupt zu »lesen« sei bzw. welche Herangehensweisen als zukunftsweisend betrachtet werden könnten, wurde dabei allerdings nicht im größeren Rahmen diskutiert, was aufgrund des Themenumfangs der Konferenz und der Verschiedenartigkeit und Interdisziplinarität der Ansätze verständlich ist. Auffallend stark vertreten waren bei dieser Konferenz empirisch-ethnographische und semiotische Ansätze.

Zum anderen warf *Reading Meaning* Fragen zur öffentlichen Darstellung und zur Geschichtsschreibung populärer Musik auf. Dabei ging es um Zusammenhänge zwischen Musik, Medien und (öffentlichem) Gedächtnis, mit denen erklärt werden sollte, wie sozial-mediale Erinnerungen konstruiert werden und sich Bedeutungszuschreibungen (z.B. zu Genres wie Grunge) im Verlauf der Zeit verändern. Die Benennung zentraler Ideologien der Vermittlung lieferte wichtige Einsichten, wie bspw. das Phänomen, dass im öffentlichen Diskurs nach wie vor die Produktion und Nutzung populärer Musik durch ältere Menschen kaum eine Rolle zu spielen scheint und Jugend gleichsam als »master narrative« der populären Musik wirkt.

Der Bereich *Visualizing Meaning* fand durch die vier Panels »TV Commercials«, »Global TV«, »Music and Cinema« und »Music on Television« Berücksichtigung, wobei die jeweilige Funktionalisierung von Musik (z.B. Erhöhung des Produktabsatzes vs. authentische Repräsentation von Identität) im Vordergrund stand.

Schließlich wurde unter dem Aspekt *Voicing Meaning* im Rahmen mehrerer Panels wie »Planet Voice«, »Chanson« oder »Language Issues« beleuchtet, wie soziale Bedeutungen speziell durch Gesang vermittelt werden.

Insgesamt war die IASPM-Konferenz in Rom eine gelungene Veranstaltung, wozu neben guter Organisation und zumeist funktionierendem Zeitmanagement auch die angenehme Atmosphäre beitrug. Nicht zuletzt ließen die Pausen im schattigen Hinterhof der Universität die Tagung dank des sehr guten Caterings auch kulinarisch zu einem Ereignis werden.